



Nordbadischer Volleyball-Verband e.V.  
Karlsruher Str. 22, 69126 Heidelberg  
Tel: 06221/314222, Fax: 06221/314021  
e-mail: [nvv@volleyball-nordbaden.de](mailto:nvv@volleyball-nordbaden.de)  
[www.volleyball-nordbaden.de](http://www.volleyball-nordbaden.de)

## Beachanlagenbau in Kenia

Rahmenterminplan 2013/14 · Auszüge aus Jubiläumsfestschrift ·  
Erfolgreiche Premiere U16 Ba-Wü-Liga männlich · Einladung Bezirks-  
tage 2013 · 50-jähriges Jubiläum NVV · Ba-Wü Spielserie Jungs ·  
Verbandsgerichtsurteile · LBS Cup Beachvolleyball 2013 ·  
Jugendbeach-Angebote

# Beach in Kenia

## ... so entstand eine Beachanlage im Hochland von Kenia ....

Es war mal wieder soweit: Am 13. August 2012 begann für 17 Studierende – ausgehend von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg – die „Kenia-Tour 2012“. Es war ein ausgesprochen bunter Haufen mit 15 Mädels und zwei Jungens – was sich im Nachhinein als ziemlich nachteilig herausstellen sollte...

So waren die vielen, zumeist blonden Mädels, Anziehungspunkt für die einheimische Bevölkerung. Elf Studierende kamen von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, fünf von der PH Schwäbisch Gmünd und eine Studentin studiert an der Hochschule Mannheim, Studiengang

„Soziale Arbeit“. Sie alle erreichten wieder wohlbehalten am 4. Oktober ihre Heimat. Die ganze Gruppe wollte an unserem Gesamtprogramm teilnehmen: Dieses bestand aus einer Woche vorbereitendes Seminar vor Ort, vier Wochen Praktikum an einer Primary-School (Klassen 1-8) in Mwingi, an der jeweiligen fünftägigen Mt-Kenya-Besteigung (5000m) und einer Safari durch einige der bekannten Nationalparks (z.B. Amboseli, Masai Mara) sowie an dem einwöchigen Küstenaufenthalt am Indischen Ozean.

Das Gesamtpaket haben wir so geschnürt, dass die Studierenden auch nur

an den Pflichtveranstaltungen teilnehmen können (= Vorbereitungswoche mit Praktikum), wobei an den Touren zuvor lediglich zwei Personen auf Teile des „Kürprogramms“ (= Mt. Kenya, Safari, Indischer Ozean) verzichtet hatten.

Die Planungen bzw. Vorbereitungen unserer Kenia-Touren beginnen bereits im Januar mit „Auswahlgesprächen“, so dass wir einen Eindruck von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bekommen. Die Vorbereitung mit der ausgewählten Gruppe beginnt dann im Sommersemester (bei uns Mitte April bis Ende Juli). Fast wöchentlich werden dann Themen wie „Unterricht und Schulsystem“, „Impfungen“, „Mt. Kenya-Tour“ etc. bearbeitet.

Während dieser Vorbereitungszeit bekommen wir auch Geld- und Sachspenden. So haben wir von der TSG Wiesloch schon aufgetragene Trikots und von anderen Vereinen unterschiedliche Bälle erhalten. Der Nordbadische Volleyball-Verband unterstützte uns mit einem kleinen Geldbetrag.

Letztes Jahr hatten wir einen Geldbetrag von ca. 6.400 Euro zur Verfügung, wobei es in Kenia nicht ratsam ist, Bargeld an Institutionen bzw. Personen auszuhändigen. Denn korrupte Strukturen verhindern oft die wünschenswerte Verwendung dieser Gelder.

Wir mussten deshalb vor Ort Maßnahmen in kurzer Zeit durchführen, durch die das Geld sinnvoll angelegt ist.

Das geschieht dann dadurch, dass wir den Schulen helfen, ihre Ausstattung zu erweitern (z.B. durch eine kleine Bibliothek, Musikinstrumente, Sport- und Spielgeräte wie Schaukel, Tore, Basketballständer, Einebnen von Gelände für einen Sportplatz).

Eine unserer Praktikumsschulen – die Kanginga Oasis Academy (siehe Titelbild)



Blick übers kenianische Hochland. Alle Fotos zum Keniabericht Hans Wagner.

## Informationen zu Kenia

In den Ausgaben 6/2012 (S. 10-13), 1/2011 (S. 11-18), 4/2007 (S. 16-19) und 7/2004 (S. 4-5) habe ich bereits von den Kenia-Touren berichtet. Eine detaillierte Beschreibung des Projekts findet sich unter:

<http://www.ph-ludwigsburg.de/12331+M532f4644cef.html>

**Hans-Jürgen Wagner**

– liegt etwas außerhalb von Mwingi an der Durchgangsstraße, die von Nairobi über Garissa (an dem weltgrößten Flüchtlingslager Dadaab vorbei) nordöstlich nach Somalia führt. Auf dem „Sportplatz“ der Schule unterrichten wir Sport mit fast 100 Schülern und Schülerinnen. Eine zusätzliche Sportstätte – so der „Headteacher“ – könnte die Schule gut gebrauchen – am besten ein Beachfeld ...

Gegenüber der Schule – auf der anderen Seite der Straße – gibt es in der Tat genügend Platz. Diese Fläche besteht aber aus Gestrüpp, in dem sich manchmal ein paar Ziegen verirren und Schlangen Schutz vor der Hitze des Tages suchen. Gelegentlich nutzen auch Kamelherden, die von Somalia (ca. 250 km nordöstlich von Mwingi) Richtung Nairobi ziehen, den Platz dort zum „grasen“.

Und dort sollen wir eine Beachanlage errichten? ... Das ist „kenianisches“ Denken... man denkt ohne viel auszuschweifen... Ideen werden manchmal ohne viel Realitätssinn (... bezogen auf den germanischen Realitätssinn ...) geboren.

Der Nachteil ist der, dass vieles nicht realisiert wird, der Vorteil dagegen ist, dass manches entsteht, was bei uns nicht möglich wäre ...

Da wir ja bemüht sind – im Sinne von „Entwicklungszusammenarbeit“ (s. Infokasten) – mit den Schulen zu kooperieren, wurde ein Plan erstellt. Vor allem auch deshalb, weil die an der Schule untergebrachten Studierenden von der Umsetzung der Beach-Idee überzeugt waren.

Bei der erneuten Besichtigung des Geländes stellten sich dann nach und nach konkrete Fragen:

Beachanlagen baut man normalerweise nach den Vorschlägen des Kölner Instituts für Sportwissenschaft – in Kenia dagegen nach den örtlichen Möglichkeiten ... Platz hatten wir ja genügend.



Bild 1a: Das Gelände vor dem Baubeginn.



Bild 2b: Die Sandquelle.



Bilder 1b, 2b, 3a: Zugang (oben) und Sandtransport durch Schulkinder (rechts) und den LKW (u.).



# Volleyball in Kenia



Bild 3b: Kraichgauer Hügelland.



Bild 4a: Die Netzstangen werden einbetoniert.



Bild 4b: Im Beton verewigt.



Bild 5: Spielfeldumrandung kenianischer Art.



Bild 6a: Das Tor im Bau .....



Bild 6b: Und dann im Einsatz.



Interessierte Mädchen.

Doch wer rodet und wie das Gestrüpp? Wo bekommen wir den Sand, die Pfosten, das Netz und die Begrenzungsbänder her? Sind eine Einfassung und eine Drainage notwendig (Bilder 1a und 1b)?

Die kleine Studentengruppe begann die Arbeit mit dem Roden des Gestrüpps. Dazu benutzen sie Macheten, jene langen und scharfen Buschmesser, die in Afrika häufig gebraucht werden. Unterstützung bekam die Gruppe von drei Einheimischen, von denen jeder für den Vormittag Arbeit zwei Euro bekam ...

Nun musste überlegt werden, wie der Sand (ca. 100 t) aus dem nahegelegenen und ausgetrockneten Flussbett auf unser Gelände transportiert werden könnte. Dazu hatten wir drei Lösungsvorschläge: Zwei „kenianische“ und einen „germanischen“.

Man soll doch mit allen Kindern der Schule – jedes mit einem oder zwei Eimern ausgestattet – so lange hin und her pendeln, bis die gewünschte Menge Sand an Ort und Stelle ist, so der erste Vorschlag durch den Rektor der Schule.

In Kenia kann vieles mit viel Zeit und „Man-Power“ realisiert werden. Nach einigen Touren war jedoch abzusehen, dass wir einige Tage zu viel den steinigen Weg hin und her pilgern müssten ... (Bilder 2a und 2b).

Wäre es nicht möglich, den Sand mit Hilfe von Eseln hoch zu transportieren, so der zweite Vorschlag der Schulleitung? Eine Tour bestünde aus zwei Esel, jeweils bepackt mit 90 kg. 180 kg Sand also in ca. 40 Minuten bei 2,40 Euro pro Tour. Eine Lebensaufgabe für Esel und Besitzer ...

Vielleicht wäre doch der LKW die beste Lösung? Nach intensiven Bemühungen ist es uns tatsächlich gelungen, einen fahrtüchtigen LKW nebst fahrtüchtigem Fahrer zu gewinnen. Doch – das ist in Kenia durchaus üblich – haben wir drei Tage gebraucht, um den Preis auf ein für uns

akzeptables Niveau zu drücken (Bild 3a). So nach und nach entstand nun der große Sandkasten – zunächst allerdings als „Kraichgauer Hügelland“ (Bild 3b). Doch nach einiger Stunden Arbeit hatte das Beachfeld seinen Namen verdient.

Zwischenzeitlich hatten wir bei einem ortsansässigen Schlosser zwei Wasserrohre zu Volleyballpfosten umfunktionieren lassen – es mussten ja nur jeweils zwei Haken angeschweißt werden. Diese Pfosten wurden dann ca. 60 cm tief einbetoniert, wobei das Graben der Löcher in knochenharter Erde einige Schweißstropfen gekostet hat ... (Bilder 4a und 4b).

Es sollte natürlich keine gewöhnliche Beachanlage werden, nein, es sollte ein kenianisches Schmuckkästchen sein, weshalb in liebevoller Arbeit eine Umrandung mit Natursteinen angebracht wurde (Bild 5). Bedauerlicherweise konnten wir nur ein recht schabiges Netz und Baustellenband als Spielfeldmarkierung auftreiben. Diese Utensilien stehen aber bereits auf der Mitbring-Liste für die nächste Tour. Insgesamt hatte uns nun die Beachanlage ca. 480 Euro gekostet.

Ein großer Sandkasten kann natürlich noch für andere sportliche Aktivitäten genutzt werden, so dass z.B. Fußballtore nicht fehlen durften. Schnell waren zwei zusammengezimmert (Bilder 6a und 6b).

In der Zeit, in der wir noch da waren, wurde das Beachfeld rege genutzt. Zum einen zum Spielen, zum anderen als Treffpunkt für Gespräche und zum Schauen ...

Es war mal wieder wie immer: Die beteiligten Menschen, ob schwarz oder weiß, ob jung oder alt, haben diese Aktivität genossen. Zum einen begeisternd bei der Errichtung der Anlage, zum anderen bei der Nutzung des Spielplatzes ...

*Hans-Jürgen Wagner*

## Stichwort „Entwicklungszusammenarbeit“

Der Begriffswandel – etwa seit den 1990er Jahren – von Entwicklungshilfe hin zur Entwicklungszusammenarbeit illustriert den nunmehr herrschenden Anspruch einer partnerschaftlichen Gleichberechtigung von Geber- und Empfängerländern, im Gegensatz zu der besonders in den Anfangsjahren dominierenden Rolle des Fachwissens und des Reichtums der Geberländer, wobei Entwicklungshilfe im Kern dieselben Ziele verfolgte (diesbezügliche Informationen können der Homepage des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik- <http://www.die-gdi.de/> - entnommen werden).

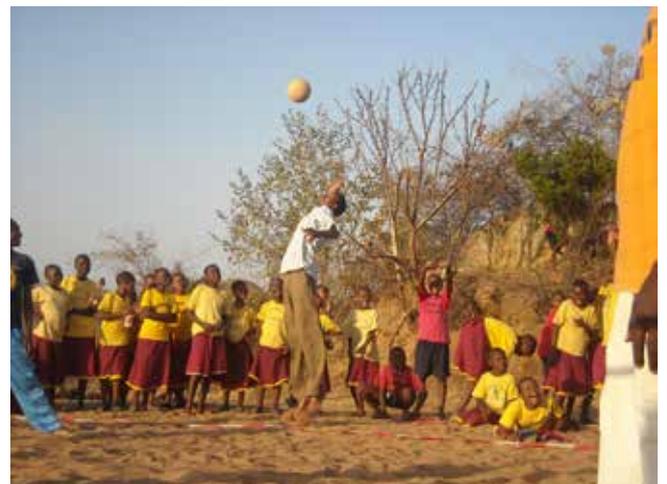
*Hans-Jürgen Wagner*



Das erste Spiel nach Fertigstellung!



Voller Einsatz am Netz.



Sprungaufschlag.



Spielszene.



Regel Betrieb am neuen Beachfeld.